



Paul Delvaux: „Schlafende Venus“, Ölgemälde, 1944

Foto: AKG

Sittenspiegel

Genitales Dickicht

Nach dem Tod des großen Dichters Jorge Luis Borges 1986 stellte der Büchernarr Federico Andahazi aus Buenos Aires eine düstere Prognose: Das Ende der argentinischen Literatur stehe bevor. Elf Jahre später widerlegte der aus russisch-ungarischer Familie stammende Psychoanalytiker seine Vorhersage aus eigener Kraft – mit dem sensationellen Debütroman „Im Land der Venus“. Der Arzt und Anatom Matteo Realdo Colombo aus Padua, eine historisch reale Figur aus dem Italien der Renaissance, entdeckt inmitten der „Falten des genitalen Dickichts“ das Zentrum der weiblichen Begierde, die Klitoris, die er „Amor Veneris“ nennt. Sein Vorstoß in die neue Welt erschüttert die ganze Gesellschaftsordnung. Wie die Machthaber auf den Erhalt ihrer verlogenen Moral pochen und die Angst vor der Entfesselung der Lüste ins Verhängnis führt, schildert Andahazi mit Witz, leidenschaftlicher Phantasie und stilistischer Brillanz. Und wenn Borges auch gestorben ist: Die argentinische Literatur lebt im Land der Venus weiter.

Christiane Schott



Federico Andahazi:
„Im Land der Venus“
Wolfgang Krüger
Verlag,
Frankfurt am Main;
248 Seiten;
39,80 Mark.

Historie

Kein Himmelbett



Wolfgang Rath:
„Liebe. Die Geschichte eines Dilemmas“.
Goldmann Verlag,
München;
288 Seiten;
18 Mark.

Wer liebt, vergißt die Vergangenheit und schafft im Rausch der Gefühle die Welt neu, Amor erscheint dann, als wäre er immer schon dagewesen und in aller Zukunft der Gott, der sich nicht ändert. Doch die Liebe hat eine Historie, alle Hingabe, alles Flirten, alles Begehren folgt Mustern und Drehbüchern der Geschichte. Wolfgang Rath, freier Schriftsteller und Dozent der Literaturwissenschaft in Berlin, hat versucht, die Geschichte der Liebe aufzuschreiben als „die Geschichte eines Dilemmas“: Keine Epoche hat jenes Ideal erreicht, das die griechische Antike erstrebte: den Ausgleich zwischen Selbstliebe und Verschmelzung im anderen, die Harmonie zwischen Trieb und Gesellschaft. Mit einer manchmal zu abstrakten Sprache, aber äußerst differenziert argumentierend, durchschreitet Rath das amouröse Weltkulturerbe – und das, was dem heutigen Menschen als selbstverständlich erscheint, gerät ins Wanken: Antike Knabenliebe war kein Zeitvertreib lüsterner warmer Brüder, sondern genau kalkulierte Einübung der Nachwuchs-Elite in die attische Stadtgesellschaft. Die Romantik koppelte die Liebe an die Gesetze der Kunst: Liebe brauchte nicht echt zu sein, Hauptsache sie war originell, genial und unkonventionell. Heute sitzt die postmoderne Gesellschaft auf dem Erbe der Liebesmuster und zitiert nach Belieben, ohne die historischen Ursprünge zu kennen. Dabei gehen die Strukturen zunehmend verloren. Man will alles, bekommt wenig und ist über das Wenige unglücklich. Liebe ist kein Himmelbett zum intellektuellen Ausruhen: Rath wünscht der Modernen die Spannkraft der Antike zurück.

Anthologie

Amouröse Irrfahrten

Der Schriftsteller Johannes Bobrowski weiß Bescheid: „Man ist für das Leben nicht eingerichtet.“ Und somit auch nicht für die Liebe. Weil das so ist, haben sich Heerscharen von schreibenden Hedonisten just über diesen Tatbestand ihre Gedanken gemacht. Eine beschwingte kleine Auswahl hat der Berliner Verleger Klaus Wagenbach zusammengetragen. Programmatischer Titel mit Aufforderungscharakter: „Amore! oder Der Liebe Lauf“. Schriftsteller wie Bobrowski, Erich Fried oder Djuna Barnes stehen vereint im Dienste einer Sache: über „Sinn und Schwachsinn“ der Liebe zu berichten. Denn, tönt der Herausgeber, „das kann nur die Kunst! Da bleibt das Leben zurück (und wir mit ihm)“.



„Amore! oder Der Liebe Lauf“
Wagenbach Verlag, Berlin; 160 Seiten;
26,80 Mark.